

Predigtgedanken – 3. Adventssonntag – 17. Dezember 2023

Jes 61,1-2a. 10-11 | Lk 1,46b-50. 53-54 | 1 Thess 5,16-24 | Joh 1,6-8. 19-28

Einer, der aus der Reihe fällt

Seltsame Menschen. Das zumindest denkt man sich als vermeintlich „Normaler“, wenn man durch eine Großstadt schlendert. Niemand scheint sich darum zu scheren, was andere denken, wenn man sogar im Winter barfuß durch die Straßen läuft, die seltsamsten Kleider trägt oder beständig irgendwelche Töne von sich gibt. Die Welt ist bunt geworden und kennt doch noch viele Konventionen. Das geht, das geht gar nicht. Das darf man, das macht man nicht. Auch in einer freien Gesellschaft gibt es Grenzen und vor allem setzen auch wir selbst immer noch Grenzen.



Ist er ein Spinner oder ein Prophet? Verkehrsstörer oder Klimawarner?

Ich glaube, dass man sich gut in die Reihe der Menschen hineindenken kann, die nicht so recht wissen, wie man mit einem wie Johannes dem Täufer umgehen soll.

Das Evangelium, das Johannes heute vorstellt, ist tatsächlich ein besonderes. Es beginnt mitten im Kapitel und überspringt ein paar Verse. Den Rest hören wir dann zu Weihnachten: Im Anfang war das Wort. Es ist die B-Seite des Johannes Prologs. Auf der A-Seite wird es um Jesus, das Licht der Welt gehen. Aber der Autor dieses Evangeliums setzt Jesus und Johannes in eine starke Beziehung, auch wenn die liturgische Leseordnung uns einlädt, jeden für sich zu betrachten.

Gehen wir noch einmal hinein in die Szene und achten darauf, wie Johannes nicht nur mit den Menschen seiner Zeit, sondern mit uns spricht. Er verneint jede Position, die man ihm zudenken möchte, von der höchsten weg, und nimmt sich so weit zurück, dass er nur noch Dienst ist.

Ich bin doch nicht Christus!

„Ich bin nicht Christus“, antwortet er als Erstes den Abgesandten aus Jerusalem. Wo im griechischen Christus steht, würde es im Hebräischen Messias heißen, und das bedeutet die „Erlösergestalt“ schlechthin. Die Hoffnung auf einen „starken Mann“ ist keine, die man nur in der Vergangenheit kennt. Im Gegenteil: Obwohl die Welt mit „starken Männern“ schlimmste Erfahrungen gemacht hat, gibt es auch heute nicht wenige, die auf so jemand setzen. Einen, der sagt, wo's langgeht und der für Ordnung sorgt. Aber so einen Messias gibt es nicht. Fast alle Führer in der Geschichte waren Verführer. Und den wenigen, denen man Redlichkeit unterstellen kann, sind langfristig gescheitert. Johannes weist den Titel Christus nicht nur aus lauter Bescheidenheit zurück, sondern auch, um mit einer Illusion aufzuräumen. Der Christus, dem er schließlich den Weg bereiten wird, wird noch einmal mehr mit diesen Erwartungen brechen.

Ich bin auch nicht Elija!

„Ich bin auch nicht Elija“ weist Johannes als Nächstes zurück. Elija ist die große Hoffnungsfigur für alle, die meinen, dass früher alles besser war. Und wenn es nur so wird wie früher, dann wird auch alles wieder besser. Elija steht nicht nur für eine Person, sondern für eine Idee.

Er war nie ein politischer Führer, aber er stand für eine unverrückbare Wahrheit ein. Elija ist Heilsgestalt, er ist aber auch Fanatiker. Steht der Messias für den starken Mann, steht Elija für eine klare Ansage.

Die dritte Frage zielt auf eine Figur, die damals mit der anbrechenden Endzeit in Verbindung gebracht wurde. Aber auch „der Prophet“, sagt Johannes, sei er nicht. Hier geht es nicht um den starken Mann, nicht eine rückwärtsgewandte Ideologie, sondern um das Unheil, das unmittelbar bevorsteht. So etwas macht Angst und aus Angst tun wir fast alles. Mit dieser Angst spielen Seelenfänger aller Art, ob im religiösen oder politischen Spektrum. Angst hilft in brenzligen Situationen, aber sie ist kein guter Ratgeber. Aufrütteln ist wichtig. Das will Johannes der Täufer. Was darüber hinausgeht, ist Manipulation. Davon distanziert er sich deutlich.

Ich bin die Stimme eines Rufes in der Wüste

Den Fragenden gehen die Ideen aus: „Wer bist du?“ Mit einem Zitat aus dem Jesajabuch verweist er auf seine ureigenste Aufgabe: „Ich bin die Stimme eines Rufes in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg!“ Erst in der Begegnung mit Gott wird das Leben heil und gut.

Als heutige Hörerinnen und Hörer wissen wir, dass diese Begegnung eine konkrete, menschlich erfahrbare im Menschen Jesus von Nazaret war und ist: Er ist das Licht, von dem Johannes Zeugnis gibt, wie es in den ersten Versen geheißen hat.

Sehen wir ihn schon heute am dritten Advent? Vielleicht sogar in dem, der im Winter barfuß ist? Oder in denjenigen, die uns die heutige Sammelaktion „Schule unterm Schattenbaum“ vor Augen führt? Machen wir uns zu Helfern des Täufers: Bereiten wir dem Herrn den Weg.

